

Beflügelt übers Meer

REISEFOTOS Stephanie Knauer
 PORTRÄTFOTO Christina Bleier

Reise-Eindrücke der „Ozeanpianistin“
 Stephanie Knauer

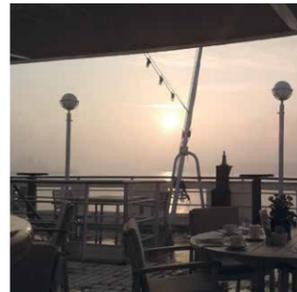
U nser Lebensraum war auf 122 Meter Länge und 18 Meter Breite begrenzt gewesen, strikte Regeln, ein Common Sense im Miteinander waren für die Bord-Crew ein Muss. Außerhalb dieser „vier Wände“ gab es meist nur Wellen, Gischt, endlos Wasser. Abgelegt wurde in Teneriffa, mit sonorem Schiffshorn und minutiös pünktlich um fünf Uhr Nachmittag. Es ist übrigens ein Filmmärchen, dass Ozeanpianist und Schiff am Ende in die Luft gesprengt werden. Die Sicherheit an Bord ist ein wichtiges Thema. Am ersten Abend erhielten Gäste und Mannschaft – wir nicht zum letzten Mal – Instruktionen für den Ernstfall und Rettungswesten zur Verwahrung in der Kabine. Gegen Seekrankheit halfen die orangefarbenen Halskrausen allerdings nicht: Der Atlantik benahm sich zum Einstand eine Nacht stürmisch, das Gerücht sprach – auch wenn die „alten Hasen“ darüber lächelten – von sechs Metern Wellenhöhe. Mein Magen gab dem recht und nach einer kurzen versuchsweisen Rutschpartie auf dem Klavierstuhl (der Steinway-Flügel ist zum Glück mit einer Stange fest dem Boden verhaftet) fiel die dezente Live-Untermalung in der Bar „Observation Lounge“ für diesmal leider aus. Die gute Nachricht: Der Körper gewöhnt sich mit der Zeit daran. Außerdem hat der Schiffsarzt wirksame Mittel parat. Das Leben mit der See ist auf einem Schiff selbstverständlich. Die Tische haben an den Seiten hochziehbare Leisten, die bei Wellen ein Abrutschen verhindern.



HONFLEUR – Yachthafen in der Geburtsstadt von Eric Satie



INSEL GUERNSEY – Blick aus dem Garten von Victor Hugo



ABENDSTIMMUNG an Deck der MS Hanseatic

„Ich habe aus Erfahrung gelernt, die Suppe aus der Tasse zu trinken“, bemerkte die Dame von der Bord-Boutique lachend. Das war auf der Fahrt in die Antarktis gewesen. Manche Mitarbeiter fuhren auf dem Schiff schon um die Welt. „Man muss bei der Arbeit mit den Wellen gehen“, sagte die Bedienung und jonglierte ihr Serviertablett mit bewundernswerter Geschicklichkeit durch die Rollbewegung. Der Kollege am Jazzpiano liebte sogar den Wellengang, „je höher desto besser“, fand er. Tatsächlich lief es am Klavier leichter, sobald man im Einklang mit den Wogen spielte, sich einließ auf das Heben und Senken. Es machte sogar regelrecht Spaß. Das Meer zeigte sich außerdem bald von seiner Sonnenseite und schillerte wie die Folien-Wasserattrappe der Augsburger Puppenkiste. Die Cocktailstunde vor dem Abendessen in der „Observation Lounge“ war mein allabendlicher Arbeitsbeginn. Leichte Klassik und Operetten-Hits türmten sich zum Notenberg, manches Stück erntete sogar „Szenenapplaus“. In dieser ersten Spielrunde des Abends hörten viele Gäste zu, während sie aufs Meer und seine vielen Farben sahen. Das Halbrund-Panorama hier auf dem obersten Deck an der Bug-Seite des Schiffes war sensationell, das Meer manchmal in fantastische Sonnenuntergänge à la Turner getaucht. Als das Motorschiff auf seiner Route einen Abend lang auf der Seine fuhr, links und rechts Wälder, Wege und vereinzelt ein herrschaftlicher Landsitz vorbeizogen, war fast jeder Clubstuhl besetzt. Dabei am Flügel die Stimmung heraus zu spüren und die passende Musik auszuwählen, weder zu leicht noch zu schwer, war meine Aufgabe. Wünsche wurden selten geäußert, aber

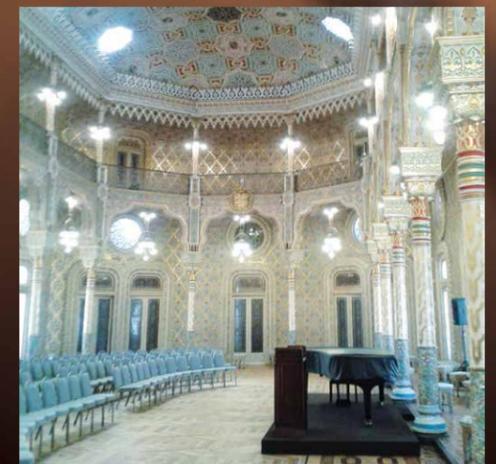


DIE MS HANSEATIC vor einer Steilküste. Zur Anlandung stiegen die Passagiere in spezielle Schlauchboote um.

man spürte, wenn etwas gefiel. Das „Wolgalied“ wurde zum „Jeu fixe“, ebenso „O mio babbino caro“, „Una Mattina“ und „Amélie“, Favorit des Barchefs. Nach dem Dinner gab es „Musik nach Tisch“, so stand es täglich auf dem Tagesprogramm, dezentes Barpiano von „Autumn Leaves“ bis „Youkali“ zeitgleich zum mitreißenden Jazz der Bordband in der Tanzbar „Explorer Lounge“ am anderen Schiffsende, so lange „bis der letzte Gast geht“, lautete die Anweisung unserer Vorgesetzten. Das war in der Regel schon um Mitternacht der Fall: Meist waren für den Folgetag lange Ausflüge ins Land geplant, nach Brügge, Santiago de Compostela, Marrakesch oder zu Monets Garten nach Giverny. Die Crew durfte auch, auf eigene Faust, an Land. Vielgereiste – manche fahren jahrelang zur See – kannten die meisten Häfen und ihre Spezialitäten schon. Als Neuling spazierte, sah, bestaute ich: an der Algarve den Bilderbuchstrand und „Die letzte Bratwurst vor Amerika“-Bude, in Malaga das römische Amphitheater, in Rouen die grandiose Kathedrale Monets und eine quietschgelbe Badeente, echt antik, als Souvenir nun fröhlich in meiner Augsburger Wanne treibend, Antwerpens Rubenstriptychen und Schokoladen, Lissabons legendäre Linie 28, Amsterdams Blumenzwiebeln und den Winterwunder-Weihnachtsshop, Wasserschildkröten, Delfine... Und ein Erlebnis ist es doch, nachts im Bett im Rhythmus der Wellen gehoben zu werden und wieder zu senken. Wenn die Motoren flüsterleise werden, ist ihr Rauschen zu hören, ihr Brechen an die Schiffswand. Vieles wird dann unwichtig auf dem weiten, blausilbrigen Meer. Unvergessliche Eindrücke – die ich gerne wiederholen möchte. #



SANTIAGO DE COMPOSTELA



PORTO – Alte Börse

